

# DOSSIERWISSEN

## Restauration und Bedeutung eines historischen Familiengrabes

- [Das Familiengrab Luchsinger-Caballero](#)
- [Friedhofkultur um 1900](#)
- [Restauration auf hohem Niveau](#)
- [Friedhofkultur um 2010](#)
- [Exklusiv: Historische Gräber mieten](#)



\*\*\*\*\*

- **Das Familiengrab Luchsinger-Caballero**

Das Grab wurde 1896 eröffnet, als Fridolin Luchsinger starb. Friedrich Luchsinger, einer seiner Söhne, schloss den Mietvertrag für die Dauer von 80 Jahren ab. Der Vater hatte an der Zähringerstrasse in Zürich gewohnt und war Maschineningenieur gewesen. Bei seinem Tod hinterliess er vermutlich sechs Kinder. Notizen im Grabdossier weisen darauf hin, dass 1897 eine Frau namens Maria, die bereits früher verstorben war, ins Luchsinger-Grab umgebettet wurde. Vermutlich handelte es sich um die Ehefrau von Fridolin Luchsinger und sie war möglicherweise Spanierin. Darauf deuten der Frauennamen (-Caballero) wie auch der Umstand, dass mindestens zwei der Luchsinger-Kinder später in Madrid wohnten.

Die Nachfahren von Fridolin Luchsinger-Caballero lebten verstreut an verschiedenen Orten der Welt - in Zürich, Montreux, Paris, Madrid, Caracas / Venezuela, San Diego / Kalifornien. Nach dem Tod des Grabmieters im Jahr 1931 entwickelte sich eine umfangreiche Korrespondenz zwischen dem Bestattungs- und Friedhofamt und den Familienangehörigen. Diskussionspunkt war der Grabunterhalt, für den sich niemand mehr zuständig fühlte. 1976, nach Ablauf des Mietvertrags, entschied das Bestattungs- und Friedhof-



amt, das Grab samt Grabmal stehen zu lassen: "Da der Platz ohnehin nicht mehr vermietbar sein wird, lässt sich rechtfertigen, das Grab nach Ablauf des Vertrages einfach fortbestehen zu lassen, somit das Grabmal als Zeuge früherer Grabmalkunst zu erhalten, bis die Friedhofabteilung dann ca. 2020 ohnehin aufgehoben wird." (Aktennotiz vom 08.10.1975)

Inzwischen ist klar, dass die "Friedhofabteilung" keineswegs aufgehoben wird. Im Gegenteil - seit 1997 stehen der Friedhof Sihlfeld als Gesamtanlage und 370 seiner Grabstätten unter Denkmalschutz.

### ▪ Friedhofkultur um 1900

Zu den denkmalgeschützten Grabmälern gehört auch dasjenige der Familie Luchsinger-Caballero. Es wurde vom Bildhaueratelier Emil Schneebeli geschaffen und vereint alle typischen Merkmale der Grabmalkunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts: Die Anlage ist monumental und ein Kunterbunt aus verschiedenen Stilepochen und Symbolen. Unter einer Tempelruine thront ein neubarocker Sarkophag, daneben kniet ein Engel, auf der Frontseite ist das Grabmal gutbürgerlich mit «Familie» titulierte. Die einzelnen Versatzstücke gruppieren sich zu einem Grabmal, aber nicht zu einer künstlerisch stimmigen Gesamtaussage.

Dennoch ist das Grabmal als kulturhistorisches Objekt interessant. Nachdem 1874 die Zuständigkeit für das Bestattungswesen von den Kirchen an die politischen Gemeinden übergegangen war, setzte auch auf Friedhöfen ein Säkularisierungsprozess ein. Ein Beispiel dafür ist das erste Zürcher Krematorium. Bei seiner Eröffnung 1889 waren seine Backsteinmauern ebenso unverputzt wie diejenigen von zeitgleichen Fabrikgebäuden. Auch beim zweiten Krematorium, das 1915 eröffnet wurde, sucht man vergeblich nach einer christlich geprägten Symbolik, stattdessen entdeckt man Sphingen, dorische Säulen oder bossierte Mauern.

Die Grabmalkunst um 1900 zeigt ähnliche Tendenzen. Nur selten suchte man eine christliche Formensprache, bevorzugt wurden antike Elemente. Stelen, Obelisken, amphorenähnliche Urnen zählten zu den gängigsten Grundtypen. Aufwändiger und deshalb weniger häufig waren Ruinengräber, und als solches ist das Luchsingergrab weit über Zürich hinaus einzigartig. Wohl finden sich andere Beispiele mit abgebrochenen Säulen, aber nicht in Verbindung mit einer Tempelanlage.

Das Familiengrab ist zudem ein anschauliches Beispiel für das grossbürgerlichen Repräsentationsbedürfnis, das um 1900 auch vor Friedhöfen nicht Halt machte. Gross, auffällig und kostbar nimmt sich die Grabstätte ihren Platz. Solche Spuren zu hinterlassen war nur den wenigsten Zürcherinnen und Zürchern möglich. Den meisten fehlten schlichtweg die finanziellen Mittel.

### ▪ Restauration auf hohem Niveau

1997 wurde das Familiengrab der Luchsinger-Caballeros Opfer eines Vandalenaktes. Unbekannte schlugen dem Engel den Kopf und einen Flügel ab. Beide Teile waren nicht



mehr auffindbar. Auch ein Arm des Engels und der Sarkophag wurden beschädigt. Die Stadt Zürich beschloss im Sommer 2009, das Grabmal restaurieren zu lassen.

Die Wiederherstellung der Engelsfigur durch den Bildhauer Daniele Trebucchi aus Wetzikon (ZH) kann als bildhauerische Meisterleistung bezeichnet werden. Auf alten Fotografien war die Originalsituation des Gesichts oder der rechten Hand nur vage erkennbar. Ein ernster Ausdruck, Pupillen, die einen Blick erahnen lassen, gewellte Haare, eine Blume in der rechten Hand – alles Weitere blieb verschwommen. Trebucchi musste sich ganz auf seine künstlerische Intuition verlassen und die Volumina aus der Logik des neuen Kopfes heraus entwickeln. Die Augen liess er pupillenlos, da er einen konkreten Blick als zu dominanten Eingriff empfunden hätte. Die neuen Engelsteile wurden nicht mit einer Alterspatina versehen, sondern heben sich bewusst als Neuschöpfungen von der Originalfigur ab.

Um 1900 war das Unternehmen Emil Schneebeli neben dem von Louis Wethli das bedeutendste Bildhaueratelier in der Region. Die Angestellten waren hochgradig spezialisiert, zum Beispiel auf die Bearbeitung von Engelflügeln oder –frisuren aus Carrara-Marmor. Ihr spezifisches Know-how führte zu virtuosen, aber auch etwas gleichartigen Ergebnissen. Dass es Trebucchi gelungen ist, die beschädigte Figur stimmig und lebendig zu rekonstruieren, ist eine bemerkenswerte Leistung. Die nötige Kompetenz ist unter heutigen Bildhauern nur noch selten zu finden. Gefragt ist eine Kombination von Talent und viel Erfahrung, und zwar im figürlichen Gestalten wie auch in der Bearbeitung des Steinmaterials.

#### ▪ **Friedhofkultur um 2010**

Was werden Bestattungsleute, JournalistInnen, KulturwissenschaftlerInnen in 110 Jahren über Gräber sagen, die wir heute anlegen? Kulturphänomene einer bestimmten Zeitepoche erhalten eine besonders deutliche Kontur, wenn wir sie mit denen einer anderen Zeit vergleichen. Darum hier ein kurzer Blick auf die Friedhofkultur um 2010.

Beim Gang durch heutige Grabfelder fällt schnell auf, dass Friedhöfe nicht mehr die Orte sind, an denen soziale Unterschiede sichtbar werden. In Gemeinschaftsgräbern zum Beispiel, wo gar keine individuellen Grabmäler mehr platziert werden, lassen sich Menschen aller gesellschaftlichen Schichten bestatten. Sich über Titel, politische oder berufliche Funktionen auf einer Grabstätte in Szene zu setzen - wie dies viele Zeitgenossen der Familie Luchsinger noch taten -, liegt schon lange nicht mehr im Trend. Wenn auf Grabmälern überhaupt noch etwas über eine verstorbene Person erzählt wird, dann verweist dies eher auf den Freizeitbereich.

Ferner ist das Grabangebot deutlich vielfältiger geworden. Um 1900 umfasste es lediglich Einzel- und Familiengräber, heute gibt es 5 verschiedene Grabtypen für Erdbestattungen und 9 für Urnenbeisetzungen inklusive dem Wald für Aschenbeisetzungen. 5% aller Verstorbenen werden in Zürich nicht mehr auf Friedhöfen bestattet. Erweitert hat sich das Angebot erstmals 1915 mit der Eröffnung des zweiten Krematoriums. Damals kamen Anlagen für Urnennischen innerhalb und ausserhalb des Krematoriums dazu. Seither wurde das Angebot kontinuierlich modifiziert. Ein Stillstand der Entwicklung ist nicht abzusehen,



denn es gehört zu den Aufgaben des Bestattungs- und Friedhofamtes, auf sich wandelnde Bedürfnisse in der Bevölkerung zu reagieren. Und die umfasst heute VertreterInnen verschiedenster Ethnien und Religionen. Zudem gibt es eine grosse Gruppe von Menschen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen.

Angesichts dieser Vielfalt ist es wichtig, sich immer wieder daran zu erinnern, was 1874 seinen Anfang nahm: der Friedhof ist kein kirchlicher, sondern ein säkularer Ort. Er muss Raum schaffen für Menschen, die heute in Zürich zu Hause sind. Und er muss eine breite Palette an unterschiedlichen Bestattungsritualen ermöglichen, unabhängig davon, aus welchen weltanschaulichen Gründen sie gewünscht werden.

- **Exklusiv: Historische Gräber mieten**

Zu den neueren Angeboten gehört auch die Vermietung von historischen Grabstätten. Die Stadt betreut auf städtischen Friedhöfen rund 700 denkmalgeschützte Grabmäler. Zeugen der lokalen Friedhofskultur bleiben so öffentlich zugänglich. Die historischen Objekte müssen gepflegt und oft aufwändig restauriert werden, wie im Falle des Luchsinger-Grabes. Letzteres erstrahlt nun wieder in neuem Glanz und steht erneut zur Miete bereit. Jedes Jahr wird rund ein Dutzend historischer Grabmäler im Nutzungsrechts vermietet. Die Bedingungen sind günstig, denn die Miete für ein Grab mit einem historisch wertvollen Grabmal ist nicht höher als für ein Grab ohne Gedenkzeichen. Und gänzlich kostenfrei kann das Familiengrab Luchsinger-Caballero von jedermann auf dem Friedhof Sihlfeld bewundert werden.

\*\*\*\*\*